

## Der slawische Volksteil in der Evang. Kirche Schlesiens vor 100 Jahren

Cosmus Flam erzählt in seinem Buch vom Werden Schlesiens und des schlesischen Volkes: „Ein Land entsteigt der Dämmerung“ die Mongolenschlacht auf der Walstatt bei Liegnitz 1241 und endigt: „Das ist die Geschichte von der großen Schlacht, die hier erzählt worden ist. Aber es muß noch von einem andern erzählt werden, nämlich von dem großen Baume, der aus dem Blutfelde wuchs. Es wohnten vordem zwei feindliche Nachbarn in dem schlesischen Herzogtume, das alte polnische Volk, das seit den Tagen der großen Völkerwanderung das Land innehatte, und das neue deutsche Volk, das aus allen Gegenden des Reiches herzugezogen war und das alte germanische Land des Wendel(Vandalen)stammes wieder deutsch machte. . . . Indem über beide Völker ein gemeinsamer Feind kam, der zwischen ihnen keinen Unterschied machte, empfanden sie in jenen grauvollen Wochen und Monden nicht länger das Trennende, vielmehr das gemeinsame. Beiden gemeinsam war das Land, gemeinsam das Schicksal, gemeinsam der Feind, gemeinsam der Fürst und gemeinsam der Tod, der bei Wahlstatt deutsche und polnische Ritter auf dieselbe Erde niederwarf. Indem ihr Blut in den gemeinsamen Boden floß, wuchs aus dem Blutfelde ein großer segensreicher Baum, nämlich die Schicksalsgemeinschaft beider Völker. Wer gemeinsame Not erlebt, der bleibt auch künftig gemeinsam. Bei Wahlstatt fiel Herzog Heinrich und seine Ritterschaft, bei Wahlstatt aber erhob sich auch das schlesische Volk, das von hier seine Geschichte schreibt. So war dies Blutfeld nicht nur ein Sarg, vielmehr auch eine Wiege . . . Und nicht zufällig war es, daß nicht nur im kleinen Umkreise der Freirichter starb, der Bauernkönig, und sein Bruder, der Bergmeister von Goldberg, auch der alte Tuscha fiel, da er Breslau verteidigte, ebenso wie sein Lieblingssohn Luzan fiel, da er die gute Nachricht gebracht hatte. Da war kein Haß mehr zwischen den beiden Völkern, keine Verachtung und keine Feindschaft. Da war aus zwei Wurzeln ein Baum geworden, der nun das ganze Land überschattete.“ Diesen Schlesiern also gehört das schlesische Land, die es urbar gemacht, bebaut und zu einer zivilisierten Provinz Europas erhoben haben. Auf dieses Land haben allein die Schlesier An-

spruch, sonst niemand. Wenn sie sich schließlich, in ihrer Mehrheit sowieso von deutscher Abstammung und Sprache, dem deutschen Kulturkreis zuwandten, so war dies ihre eigene Sache, und keinem Ausländer und Außenstehenden ist es gestattet, dieses Urteil revidieren zu wollen. Es kann nur anerkannt werden. Dies tat der polnische Staat bereits Mai 1335 im Verzicht auf Schlesien im Vertrag von Trentschin „unter Handauflegung auf das Heilige Evangelium“ und „auf ewige Zeiten“. Er respektierte damit nur eine Entscheidung, die die Schlesier bereits getroffen hatten.

Dies zeigt auch ein Rückblick in die evangelischen Gemeinden, in denen vor hundert Jahren, also um das Jahr 1850, noch slawisch gesprochen wurde. Es sind drei slawische Sprachen, die uns entgegen-treten. Einmal ist es das sogenannte Schlesi-sch- oder Wasser-polnisch, eine stark mit deutschen Lehnworten durchsetzte alter-tümliche, dem Polnischen verwandte Mundart. Sie wird von einem Kongreßpolen nicht verstanden, so daß auch heute, ähnlich wie die Masuren in Ostpreußen, die in der Heimat verbliebenen Schlesier, die diese Sprache sprechen, von den Polen in klarer Unterscheidung von sich selbst: Slasaki genannt werden, auch deshalb, weil sie sich des Deutschen ebenso selbstverständlich bedienen, wie ihres alten Dialektes. Zum anderen ist es die wendische oder sorbische Sprache und zum dritten das Tschechische. Während die Wasserpolnisch und Sorbischsprechenden autochthon sind, also in ihrer angestammten und seit Jahrhunderten in ihrem Besitz befindlichen Heimat sitzen, sind die wenigen tschechisch sprechenden Gemeinden meist Nachkommen von Hussiten (Ausnahme: Straussenei), denen der preußische Staat, da sie um ihres Glaubens willen verfolgt wurden, in Schlesien eine neue Heimat gab wie auch den französischen Hugenotten und den evangelischen Salzbergern. Damit aber völlige Klarheit herrsche, wie vor hundert Jahren wie auch die Jahrhunderte zuvor die Sprachenverteilung im evangelischen Schlesien war, seien einige Zahlen genannt. 1864 zählte Schlesien 1 651 303 Evangelische. Von diesen aber sprachen nur noch 70 000 überwiegend wasserpolnisch, etwa 89 000 sorbisch (aber in der preußischen und sächsischen Oberlausitz) und etwa 6000 tschechisch. Der überwiegende Teil der Schlesier sprach also nur deutsch. Aber auch die slawisch sprechenden Schlesier bekannten sich einmütig zur deutschen Kulturgemeinschaft.

I. Um 1850 ist es so, daß südlich und westlich der Oder in keiner evangelischen Gemeinde mehr *wasserpolnisch* gesprochen wird. 1829 sind die Pfarrstellen zu St. Christophorus Breslau und in Brieg St. Trinitatis, in denen für wasserpolnischsprechende Gemeindeglieder der zur Pfarre gehörenden Landgemeinden polnisch gepredigt wurde, auf-

gehoben worden, da für slawische Predigt kein Bedürfnis mehr vorlag. Im gleichen Jahr hört polnischer Gottesdienst in Rosenhain, Goy und Zedlitz im Kreise Ohlau auf. Auf der rechten Oderseite sind es in Mittelschlesien (in Niederschlesien gibt es auch auf der rechten Oderseite keine evangelische Gemeinde mit doppelsprachigem Kirchendienst) die Kirchenkreise Namslau-Groß-Wartenberg, Oels-Bernstadt-Ohlau und Brieg, die mehrsprachige Gemeinden umfassen. Im Kirchenkreise Namslau-Groß-Wartenberg, rund 45 000 Seelen, wird in neun von den zehn großen Pfarrstellen deutsch und polnisch amtiert. Die Gemeinde Neumittelwalde umfaßt etwa 3000 rein deutschsprachige und etwa 8000 wasserpolnischsprechende Gemeindeglieder. Für sie wird alle Sonn- und Festtage erst polnischer, dann deutscher Gottesdienst gehalten und jeden Sonntag das Hl. Abendmahl in beiden Sprachen gefeiert. Der Konfirmandenunterricht wird ebenfalls in beiden Sprachen gegeben. Von den Volksschulen der Pfarrei sind 11 in einem deutschen und 7 in einem polnischen Revisorat zusammengefaßt, je nach ihrer hauptsächlichen Unterrichtssprache. Die Pfarrgemeinde Namslau umfaßt die Stadt Namslau und 17 Dorfgemeinden mit etwa 7000 Seelen, von denen etwa  $\frac{5}{8}$  die deutsche und  $\frac{3}{8}$  die polnische Gemeinde bilden. Der Gemeindekirchenrat umfaßte 1860 die Geistlichen und 12 Laienälteste, von denen 3 aus den deutschen und 4 aus den überwiegend wasserpolnischen Gemeinden und 5 aus der Stadt bestellt werden. Auch hier werden alle Sonn- und Festtage vormittags deutsche und polnische Gottesdienste gleichmäßig abgehalten. Die sonntäglichen Nachmittagsgottesdienste sind nur deutsch. Die Passionsandachten und der Katechismusunterricht werden in beiden Sprachen vorgenommen. Ein deutsches Revisorat umfaßt die Stadtschule und 3 Landschulen, das polnische Revisorat 5 Landschulen. Von den Pfarrern sind zwei gebürtige Breslauer: R. Schwartz und C. Dobschall; der dritte E. Snay stammt aus Postelwitz und dürfte der wasserpolnischen Mundart von Jugend auf mächtig gewesen sein. Unter den 16 Lehrern treffen wir zwei mit slawisch klingenden Namen: Zachler und Tyrra. Deutschsprachige Pfarrer und Lehrer mühten sich also, ihren slawischsprechenden Landsleuten in deren Sprache zu dienen. Zu diesem Zwecke waren an der Breslauer Universität besondere Sprachkurse eingeführt worden. Im Kirchenkreise Oels-Bernstadt mit 62 487 Seelen und 33 Pfarreien wird noch in 4 Pfarrgemeinden außer deutsch auch polnisch amtiert. Es sind dies Pontwitz, Reesewitz, Fürsten-Ellguth und Postelwitz mit Mühlatschütz. In diesen Gemeinden überwiegt die deutsche Gottesdienstsprache und damit das Deutsche als allgemeine Umgangssprache erheblich. Als Beispiel sei Reesewitz genannt, wo jeden Sonn- und Festtag deutsch, aber nur alle vier Sonntage und an den hohen Festen auch polnisch gepredigt

wird. Auch die Namen der Dörfer zeigen an, wie hier deutsche Dorfgründungen neben alten slawischen liegen, in die natürlich auch Deutsche mit hineinsiedelten. Die Dörfer heißen: Reesewitz, Ulbersdorf, Neu-Stradam (deutsche Siedlung), Nieder-Stradam (alte slawische Siedlung), Kunzendorf, Dalbersdorf, Boguslawitz, Eichgrund und Grunwitz. Der Kirchenkreis Ohlau umfaßt 12 Kirchengemeinden mit 31 421 Seelen, von denen nur in 2 Gemeinden noch außer deutsch in polnischer Sprache amtiert wird. Es sind dies Laskowitz und Minken-Peisterwitz. Von Laskowitz wird gesagt: unter 6 330 Seelen etwa 200 wasserpolnische Gemeindeglieder. Jeden Sonntag wird deutscher und alle vierzehn Tage daneben polnischer Gottesdienst abgehalten. Die Nachmittagspredigten an den Feiertagen sind deutsch, nur am Bußtag auch polnisch. Abendmahlsfeiern werden jeden Sonntag deutsch, jeden vierten auch polnisch, sowie Himmelfahrt und Neujahr auch polnisch vorgenommen. Der Konfirmandenunterricht ist nur deutsch. Bei den Slawischsprechenden handelt es sich also um ältere Gemeindeglieder. Der Kirchenkreis Brieg umfaßt bei 44 874 Seelen 24 Kirchspiele. In 5 davon, rechts der Oder gelegen: Scheidelwitz-Michelwitz, Leubusch, Mangschütz, Kauern-Carlsmarkt und Stoberau wird in beiden Sprachen im kirchlichen Leben gewirkt. In Mangschütz und Kauern-Carlsmarkt überwiegt im gottesdienstlichen Leben die polnische, in den drei andern gemischtsprachigen Gemeinden die deutsche Gottesdienstsprache. Die Mangschützer Gemeinde umfaßt 3 829 Seelen, von denen  $\frac{2}{3}$  als wasserpolnisch bezeichnet werden. Von der Parochie Kauern-Carlsmarkt heißt es: Gottesdienst an jedem Sonntage in beiden Kirchen vormittags. In Kauern 3 Sonntage hintereinander polnisch, am vierten deutsch mit geringer Zuhörerschaft. In Carlsmarkt zweimal hintereinander polnisch und ebenso wieder deutsch. In Kauern von Pfingsten bis Michaelis Sonntag nachmittags Katechismuslehre mit den Erwachsenen in deutscher Sprache. Im Winterhalbjahr Sonntag abends in der Schulstube Bibelstunde in polnischer Sprache, von den Hausvätern fleißig besucht. In Oberschlesien ist ein einziger Kreis, der Kreis und Kirchenkreis Kreuzburg fast ganz evangelisch. Hier wohnt auch die größte Menge der wasserpolnisch sprechenden Evangelischen, die sich aber besonders eng zum deutschen Kulturkreis gehörig fühlen. Dieser Kreis gehörte ehemals zum Fürstentum Brieg und blieb als solcher von der Gegenreformation verschont. Seine alten schönen Schrotholzkirchen sind weithin berühmt und bekannt, besonders die von Schönwald und Bürgsdorf. Er umfaßt 33 987 Seelen in 16 Kirchengemeinden, in denen allen etwa gleichmäßig in beiden Sprachen die Gottesdienste und Handlungen vorgenommen werden. Kirchliche Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen werden in allen zweisprachigen Gemeinden

in der Sprache vorgenommen, in der sie gewünscht werden. Von den übrigen evangelischen Diasporakirchenkreisen Oberschlesiens liegen Oppeln und Pleß, welcher letztere vor hundert Jahren auch das Industriegebiet umfaßte, auf der rechten Oderseite. Sie umfaßten damals rund 43 000 Evangelische in 27 Kirchengemeinden, von denen in 15 meistens allerdings sehr wenig polnisch amtiert wurde. *Die evangelische Kirche von Schlesien hat sich um die geistliche Versorgung der gemischtsprachigen Gemeinden besonders bemüht*, vor allem um Nachwuchs an Geistlichen, die der polnischen Sprache mächtig waren, und um polnischsprachige geistliche Literatur. Die Brester *polnische Bibelübersetzung* ist öfters in Halle in der Cansteinschen Bibelanstalt neu gedruckt worden, zuletzt in unserm Zeitraum 1854, ebenso das Augsbургische Bekenntnis 1854 in Königsberg. Das *polnische Gesangbuch* ist 1673 von 5 Breslauer Predigern geschaffen worden und wurde von den schlesischen polnischsprechenden Pastoren Rohrmann 1717, Bockshammer 1776 und Fiedler und Plaskuda 1859 neu herausgebracht. Eine gute *Predigtsammlung*, die von *Dombrowski* um 1600, wurde 1866 in Thorn neu aufgelegt. Eine Menge kleinerer Schriften wurden mit Unterstützung der Breslauer Kirchenleitung von schlesischen Pastoren polnisch oder in der wasserpölnischen Mundart gedruckt und in den Gemeinden verbreitet. Der Generalsuperintendent D. Erdmann ließ es sich nicht nehmen, soviel polnisch zu lernen, daß er seine mischsprachigen Gemeinden auf der Visitationsreise 1866 in ihrer Sprache begrüßen konnte.

II. *Wendisch- oder sorbischsprechende Evangelische* finden wir um 1850 in den Kirchenkreisen der schlesischen Lausitz. Von den fünf Kirchenkreisen Görlitz, Reichenbach, Rothenburg I und II und Hoyerswerda scheiden Görlitz und Reichenbach mit rund 60 000 Seelen aus, da in den Gemeinden dieser Kirchenkreise kein wendischer Gottesdienst gehalten wird. In den 15 Kirchengemeinden des Kirchenkreises Rothenburg I mit 24 738 Seelen sind es 6 Kirchengemeinden, in den 14 Kirchengemeinden des Kreises Rothenburg II mit 29 402 Seelen sind es 7 Gemeinden und in den 15 Kirchengemeinden des Kirchenkreises Hoyerswerda mit 27 591 Seelen sind es 10 Kirchengemeinden, in denen deutsche und wendische Gottesdienstsprache angewendet wird. Der wendisch-sorbische Bereich in der Lausitz also zählt insgesamt 81 731 Seelen, von dessen 44 Kirchengemeinden 23 deutsche und wendische Gottesdienstsprache haben. In der Gemeinde Hoyerswerda wird dabei um 1850 die Zahl der deutschen Evangelischen mit 2559 und die der wendischen Evangelischen mit 4434 angegeben. Das Evangelium ist in diesen Gemeinden seit der Reformationszeit zuhause. Aus Collm, Kirchenkreis Rothenburg I, wissen wir, daß der erste evangelische Prediger Kissitz etwa 1539 in Wittenberg von Luther selbst ordiniert

worden ist, weshalb zur Erinnerung in der Kirche neben der Kanzel ein Lutherbild angebracht wurde. Während in den meisten gemischt-sprachigen deutsch-wendischen Gemeinden deutsch und wendisch gleichmäßig im Gottesdienst und im Konfirmandenunterricht gebraucht werden, überwiegt in drei Gemeinden des Kirchenkreises Hoyerswerda das Wendische. Von der Kirchengemeinde Spreewitz heißt es, daß von den etwa 1000 Gemeindegliedern die meisten Wenden seien. Die Gottesdienste sind meist wendisch, deutsche nur nach Bedürfnis. Im zur Gemeinde gehörenden Filialort Burghammer hingegen ist sonntäglich nachmittags Gottesdienst und zwar in deutscher Sprache und alle vier Wochen Christenlehre für Erwachsene ebenfalls deutsch. In der Kirchengemeinde Schwarz-Collm ist allsonntäglich wendischer und alle vierzehn Tage deutscher Gottesdienst. Von der Gemeinde Lohsa hören wir, daß auch in den Schulen deutsch und wendisch unterrichtet wird. Das Wendische zerfällt in eine nieder- und oberwendische Mundart. Die niederwendische Mundart besitzt Bibelübersetzung, Liedersammlung, Grammatik, Sprachlexikon und eine politische Zeitschrift. Das Oberwendische hat um 1850 fünf eigene Büchereien, einige hundert Schriften und mehrere Zeitschriften aufzuweisen. Ihr kultureller Mittelpunkt ist die *Macica Serbsca* in Bautzen (wendisch: Budissin). Der älteste *wendische Katechismus* stammt von 1597. Die *vollständige Bibel* ist seit 1728 in mehreren wendischen Ausgaben vorhanden. Das *wendische (Budissiner) Gesangbuch* seit 1710 in mehreren Ausgaben, zuletzt in unserem Zeitraum 1860, umfaßt 816 Lieder, ein Zeichen für die Singefreudigkeit der slawischsprechenden Evangelischen, was ebenso für die wasserpolnisch sprechenden wie die hussitischen Gemeinden gilt. Dem Gesangbuch sind auch Gebete in wendischer Sprache beigegeben. Die evangelischen Geistlichen der wendisch-deutschen Gemeinden sind weit hin die eifrigsten Förderer wendischer kultureller Arbeit. Für unseren Zeitraum nennen wir nur einen, den Pastor Seiler von Lohsa. Er hat 1830 eine Grammatik der Sorben-Wendischen Sprache nach dem Bautzener Dialekt herausgebracht, 1842 *Wendische Schullieder* und *Arien* und *Wendische Fabeln*. Er ist Gründer und langjähriger Redakteur der politischen Zeitschrift *Tydzenska Nowina* und des *Neißer Boten* und Mitglied der Leitung der *Macica serbsca* in Bautzen.

III. Die *tschechischsprechenden Gemeinden* innerhalb der schlesischen evangelischen Kirche sind überwiegend Gründungen Friedrich des Großen, der den um ihres Glaubens Bedrückten in Schlesien Zuflucht gewährte. Im Kreis Groß-Wartenberg ist es die Gemeinde Groß-Friedrichs-Tabor, im Kreise Oppeln die Gemeinde Friedrichsgrätz und im Kreise Strehlen die Gemeinde Hussinetz. Hinzu kommt noch die alte Gemeinde Straussenei bei Bad Kudowa in der Grafschaft Glatz. Von

Friedrichsgrätz haben sich später die Filialgemeinden Petersgrätz und Sacken zu selbständigen Gemeinden entwickelt. In diesen Gemeinden wurde um 1850, da es sich nur um die genannten Kolonisten handelte, nur tschechisch gepredigt. Eine Ausnahme macht nur Straußenei, wo auch deutsche Gottesdienste stattfinden. Sie sind also nach hundert Jahren trotz der deutschen Umgebung frei, ihr gemeindliches Leben in ihrem Sinne zu leben. *Dem Bekenntnis nach halten sie sich meist zu den Reformierten* und bilden den Hauptbestandteil der wenigen reformierten Gemeinden in der schlesischen Kirche. Ihr Gesangbuch, das 1823, 1844 und 1850 in Breslau neu aufgelegt wurde, enthält Psalmenlieder, die im 16. Jahrhundert von Georg Strytz nach hugenotischen Vorlagen bearbeitet wurden und etwa 500 zum Teil sehr alte tschechische Lieder, deren Sammlung Amos Comenius 1659 in Amsterdam veranstaltet hatte und einige Übersetzungen deutscher Lieder. Daneben wurde noch ein anderes benutzt, das 1737 in Leipzig herauskam und *Cithara sanctorum . . .* heißt. Im übrigen sind die Schriften des Comenius und die alte Bibelübersetzung des 16. Jahrhunderts in Gebrauch. Die Geistlichen dieser Gemeinden um die vorige Jahrhundertmitte kommen alle aus dem Inneren Böhmens, was durchaus nicht ihre Anstellung ausschließt.

So haben sich innerhalb der schlesischen evangelischen Kirche slawischer und deutscher Volksteil gegenseitig durchdrungen und gefördert und wußten sich als gleichberechtigte Träger eines gemeinsamen Erbes und Landes.

Lic. Dr. Gerhard Hultsch

(früher Nädlingen b. Breslau) jetzt Ulm, Haßlerstraße 39

---

Literatur: F. G. Anders: Historische Statistik der Evang. Kirche in Schlesien, Breslau 1848 und 1867.